

Laudatio zur ersten Verleihung des Studienpreises der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte an Reena Perschke

Uta Halle

Liebe Frau Perschke,
liebe Kollegen und Kolleginnen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude und Ehre, für die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, die Laudatio für die erste Preisträgerin des Studienpreises zu halten. Ziel des Preises ist die Auszeichnung besonderer Leistungen von Studierenden und damit die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Ausgezeichnet wird als erstes die Arbeit „*Ausgrabungen und Zerstörungen an den Megalithen von Carnac während der deutschen Besatzung der Bretagne (1940-1944)*“, die von der Diplom-Verwaltungswirtin und Archäologin Reena Perschke M.A. vorgelegt wurde.

Der Studienpreis wird von der DGUF vergeben für herausragende archäologische Forschungsarbeiten zur Geschichte Mitteleuropas oder zu Regionen der Welt, die auf die kulturellen Entwicklungen Mitteleuropas Einfluss ausgeübt haben oder zu deren Verständnis wichtig sind. Ebenso können innovative methodologische Arbeiten in der Archäologie oder ihren Nachbardisziplinen gewürdigt werden, die der archäologischen Wissenschaft, der archäologischen Denkmalpflege, dem Kulturgüter- und Kulturlandschaftsschutz oder den archäologierelevanten Rechts- und Umweltwissenschaften einen wichtigen Impuls geben. So ist auf der Homepage der DGUF zu lesen.

Warum dann die Auszeichnung einer Arbeit zu den Megalithen von Carnac? Ging von ihnen eine besondere kulturelle Entwicklung aus? Nein es ist der andere Teil des Titels Ihrer Studie: „*Ausgrabungen und Zerstörungen während der deutschen Besatzung der Bretagne (1940-1944)*“.

Bevor ich Ihnen die Preisträgerin und ihre Arbeit vorstelle, möchte ich zunächst einmal kurz darstellen, wie archäologische Forschung in besetzten Gebieten noch 2001 beschrieben wurde: In diesem Jahr gab das Deutsche Archäologische Institut auf seiner Internetseite bekannt, dass das Forschungsprojekt „*Deutsche Archäologie und Ausgrabungen vor und während des 2. Weltkrieges, 1933-1945*“ ins Leben gerufen wäre. Unter den angegebenen Ziele und laufenden Arbeiten stand zu lesen: „*Unser besonde-*

res Interesse gilt denjenigen Archivalien, die Dokumentationen zu Grabungen und anderen archäologischen Aktivitäten enthalten.“

Deutlich wird hier wieder die charakteristische Arbeitsmethodik von uns Archäologen, wir sammeln zunächst mal, diesmal nicht archäologische Quellen, diesmal Schriftquellen. Als äußerst schwierig – geradezu beschämend für die deutsche Forschung zur Archäologie im Nationalsozialismus in den besetzten Ländern – empfand ich aber den Absatz: „*Während des Krieges dehnte sich der Handlungsradius deutscher Archäologen in die von der Wehrmacht besetzten Länder Europas aus, wobei die Kriegsergebnisse ihrerseits die Ausrichtung der Forschung und die daran beteiligten Institutionen beeinflussten. In einigen der besetzten Länder wie Frankreich [...] richtete das deutsche Militär sog. Referate für den Kunstschutz ein, die von Archäologen im Offiziersrang geleitet wurden. Die Aktivitäten des Kunstschutzes umfassen eigene Ausgrabungen sowie die Überwachung von Ausgrabungen, die vom Militär durchgeführt wurden, darüber hinaus auch verschiedene Maßnahmen zum Erhalt von Kulturgütern. In diesem Zusammenhang müssen auch die weitreichenden didaktischen Bemühungen genannt werden, bei den deutschen Soldaten Kenntnis, Verständnis und Respekt gegenüber der kulturellen Hinterlassenschaft der von ihnen eroberten Länder zu wecken.*“

Hier fand sich kein Hinweis auf völkerrechtswidriges Vorgehen und kein Hinweis auf so etwas wie ein moralisches Schuldempfinden.

Wie anders hingegen die Preisträgerin Reena Perschke: Schon im Anschreiben ihrer Bewerbung zum Studienpreis gab sie an, dass sie „*eins ums andere Mal entsetzt war, wenn sie wieder die altbekannten Namen wie Ernst Sprockhoff, Herbert Jankuhn, Friedrich Holste oder Klaus Raddatz, deren Forschungen sie in den Grundkursen auswendig lernen musste, in den Archiven fand.*“ Frau Perschke, Sie haben sich nicht nur mit dem Sammeln der Schriftstücke zufrieden gegeben, sondern Sie haben nach ihren Recherchen ihre Erkenntnisse in dieser ausgezeichneten Studie zusammengefasst, um so auf „*diese Hintergründe in unserem Fach aufmerksam zu machen und die ideologische Vereinnahmung der Prähistorischen Archäologie während des Dritten Reiches an diesem megalithischen Beispiel aufzuzeigen.*“



Abb. 1 Prof. Dr. Uta Halle, bei der Laudatio am 11. Mai 2013.
Foto: J. Lamowski.

Die Berliner Morgenpost titelte vor rund einem Jahr über die heutige Preisträgerin: Mit Vollzeitjob, Kind, Doktorarbeit ist sie Spielplatzpatin. Die Zeitung schrieb weiter: Sie arbeitet ganztags im Archiv des Museums Lichtenberg, ist alleinerziehende Mutter, schreibt abends ihre Doktorarbeit und zeigt trotz alledem gesellschaftspolitisches Engagement in ihrer Berliner Nachbarschaft.

Wer ist diese vielfältige engagierte Archäologin? Deshalb lassen Sie mich die erste Preisträgerin des Studienpreises, Reena Perschke, zunächst in einigen Stichpunkten vorstellen, denn ihr bisheriger Lebenslauf ist etwas atypisch für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Archäologie:

1974 geboren, legte Frau Perschke 1993 am Kant-Gymnasium in Berlin ihr Abitur ab und studierte zunächst an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Verwaltungswissenschaften, und dass, obwohl sie schon in dieser Zeit an verschiedenen Ausgrabungen im In- und Ausland teilnahm. Ihr Verwaltungsstudium schloss sie 1995 mit dem Diplom ab und wurde anschließend Stadtinspektorin im Bezirksamt Berlin-Spandau. Mir persönlich erscheint eine solche Berufstätigkeit ziemlich langweilig. Ich weiß nicht, ob Ihnen auch, aber ab 2000 suchten Sie sich eine andere Herausforderung. Sie begannen trotz voller Berufstätigkeit ein Studium der Ur- und Frühgeschichte, Vorderasiatischen Altertumskunde und Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Sie engagierten sich als Tutorin für die jüngeren Semester und entdeckten ihr Forschungsinteresse für die Megalithkultur in der Bretagne. Zur Hilfe kommen Ihnen dabei ihre perfekten Französischkenntnisse, die es Ihnen erlauben, sich vor Ort in der Landessprache zu verständigen.

2005 fuhr Frau Perschke mit einem Kurzzeit-Stipendium des DAAD zur Materialaufnahme in die Bretagne und wählte 2008/9 die Megalithgräber der Südbretagne als Thema für ihre Magisterarbeit, die sie erfolgreich abschloss. Eine Zusammenfassung ihrer Magisterarbeit erschien 2011 im 31. Band der Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Das Examen und die Drucklegung der Arbeit wurde schon von ihrer Tochter Emma begleitet, die 2008 geboren worden war und die Frau Perschke allein erzieht.

Mit einer Reihe von 10 Aufsätzen – zum Teil in französischer Sprache – die von Ihnen schon erschienen sind – nicht nur zu den Megalithen in der Bretagne, sondern auch zu religionswissenschaftlichen Fragen im Bereich der Matriarchatsforschung, die Sie quellenkritisch betrachten – können Sie schon ein beachtliches wissenschaftliches Oeuvre aufweisen. Weitere Arbeiten sind in Druck und Sie stellen Ihre Forschungsergebnisse auf wissenschaftlichen Tagungen zur Diskussion.

Seit 2010 stellt Frau Perschke Forschungsergebnisse auch im Museum und in zahlreichen Vorträgen und Auftritten einer breiten Öffentlichkeit vor. Mit der Sonderausstellung „Das Verhängnis der Mark Brandenburg – Der Berliner Hostienschändungsprozess von 1510“ auf der Zitadelle Spandau begann diese Arbeit und führte dazu, dass sie heute in Vollzeit im Museum Lichtenberg arbeitet.

Ihre Forschungen zur Megalithik in der Bretagne führen Sie heute als Doktorandin der Ur- und Frühgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München bei Frau Prof. Dr. Carola Metzner-Nebelsiek fort. Die fast fertige Dissertation „Die megalithischen Monumente der Region Süd-Morbihan (Bretagne) – Chronologie, Funktionsanalyse und Landschaftsrekonstruktion“ wollen Sie in wenigen Monaten einreichen.



Abb. 2 Reena Perschke M.A. bei der Preisverleihung am 11. Mai 2013. Foto: J. Lamowski.

Neben all diesen Aktivitäten – von denen jede einzelne eigentlich die volle Frau fordert – haben Sie auch diese heute ausgezeichnete Studienarbeit vorgelegt. Und man merkt dieser Studie sehr deutlich an, wie wichtig Ihnen die Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte zur deutschen Megalithforschung in der Bretagne während der Besetzung Frankreichs im 2. Weltkrieg geworden ist. Trotz ihres Entsetzens über die Beteiligung mehrerer deutscher Archäologen an der völkerrechtswidrigen Besetzung, sind Sie nicht vor Entsetzen erstarrt. Sie, liebe Frau Perschke, haben Ihr wissenschaftliches Potential genutzt, haben die Dokumente in französischen und deutschen Archiven gesichtet, ausgewertet und erkannt, dass diese Ergebnisse zusammen mit den Resultaten der Dissertation deren Rahmen sprengen würden. Deshalb haben Sie diesen zeitgeschichtlichen Teil herausgezogen und eine detaillierte 80seitige Studienarbeit eingereicht. In dieser beschreiben Sie anhand der vielfältigen ausgewerteten Dokumente nahezu minutiös, wie deutsche Archäologen zwischen 1940 und 1944 aus „*allen nationalsozialistischen Organisationen und mehrere einzelne Forscher unbedingt das Prestigeprojekt Carnac durchführen*“ wollten.

In ihrem Bewerbungsschreiben an die DGUF haben Sie betont, dass das Sie „*bei Beginn ihrer Recherchen im Jahr 2005 keine Ahnung von nationalsozialistischer Archäologie hatten*“. Dies verwundert mich nicht. Erst Mitte der 1990er Jahre entstanden erste Aufsätze zum Thema „*Archäologie in der NS-Zeit*“ und es war an den etablierten Lehrstühlen ein absolut ungeliebtes Thema. Die Generation der Archäologen, deren Doktorväter an der Forschung in der NS-Zeit begeistert teilgenommen und die den Krieg freudig begrüßt hatten – verschaffte er ihnen doch in allen Himmelsrichtungen eine erhebliche Erweiterung des Forschungsgebietes – weil es wie es im Nazijargon hieß „*unter den Schutz deutscher Waffen gestellt worden war*“ hatten sich mit dieser Thematik nicht auseinandergesetzt und zogen es vor, weiter zu schweigen. Solche Arbeiten haben es im etablierten Wissenschaftssystem der Ur- und Frühgeschichte immer noch nicht leicht. Daher haben wir noch zu wenige davon in der Wissenschaft. Noch heute sollen bestimmte Ausgrabungen nicht in den NS-Kontext gestellt werden, damit die nach 1945 weiß gewaschenen Westen der Ausgräber und der Grabungsorte schön weiß bleiben. Die Wochenzeitung DIE ZEIT charakterisierte dieses Verhalten vor wenigen Wochen als einen „*faulen Frieden mit der braunen Vergangenheit*“.

Sie haben sich getraut und haben sich mit der Forschung im Zweiten Weltkrieg in der Bretagne kritisch auseinandergesetzt. Ein entscheidender Vorzug ist der methodische Zugang der Arbeit.



Abb. 3 Prof. Dr. Uta Halle und Reena Perschke M.A. am 11. Mai 2013. Foto: J. Lamowski.

Sie haben Ihre Ausgrabungen zur NS-Forschung in der Bretagne nicht nur in die veröffentlichte Literatur verlegt, sondern haben auch die Stratigraphie der Dokumente aus Briefen, Fotos und anderen Aufzeichnungen in den Archiven dokumentiert. Zahllose bislang unbekannte Schreiben bekannter Archäologen und der auch beteiligten Archäologinnen Thea Haevernick und Gerta Schneider haben Sie gesichtet und den unterschiedlichen Forschungslagern zugeordnet. Sie haben die dahinter stehenden politischen und ideologischen Aspekte klar benannt, und charakterisieren auf diesem Weg den Legitimationswert der damaligen Megalithforschung in Frankreich für den deutschen NS-Staat.

Liebe Frau Perschke, es ist Ihnen mit dieser Arbeit gelungen, einen weiteren wichtigen Baustein zur Archäologie der NS-Zeit freizulegen. Dabei legen Sie bislang unbekannte Dokumente auch aus den französischen Archiven vor und bestätigen erneut, wie der Machtkampf zwischen den unterschiedlichen Forschungsorganisationen auch in der Bretagne ausgetragen wurde. Sie haben die Arbeit den Archäologen der Bretagne gewidmet, die sich nicht von der deutschen Archäologie haben vereinnahmen lassen.

Damit haben Sie nicht nur neue Aspekte für die Wissenschaftsgeschichte der deutschen Archäologie dokumentiert, sondern auch für die französische Wissenschaft eine bedeutende Grundlage geschaffen. Für uns Bremer haben Sie gleichzeitig reichhaltige Dokumente zum Bremer Studienrat Friedrich Walburg bekannt gemacht, der in der NS-Zeit nicht nur Leiter des Kreisringes für Deutsche Vorgeschichte in Bremen war, sondern auch an den Ausgrabungen in der Bretagne teilnahm und 1954 die Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte gründete



Abb. 4 Rengert Elburg (DGUF-Vorsitzender); Reena Perschke M.A.; Prof. Dr. Carola Metzner-Nebelsick (LMU München), akademische Betreuerin der Dissertation von R. Perschke; Prof. Dr. Uta Halle (Universität Bremen und Landesarchäologin von Bremen). Foto: J. Lamowski.

und später ihr Ehrevorsitzender wurde.

Für Ihre vorbildliche und exzellente Studienarbeit verleiht Ihnen die DGUF heute den ersten Studien-Preis. Ihre Arbeit bildet damit quasi das Fundament für alle weiteren Studienpreise, von denen zu hoffen ist, dass die DGUF zukünftig noch weitere Preisträger und -trägerinnen auszeichnen kann.

Mein Dank gilt daher auch der DGUF, die mit diesem Studienpreis Strukturen, Anreize und Impulse schafft und den jungen Archäologinnen und Archäologen Mut macht, einen solchen Weg zu gehen. Die klassischen Archäologieorganisationen und das System der Wissenschaftsförderung machen dies viel zu wenig.

Folgende Wünsche möchte ich Ihnen, liebe Frau Perschke, noch mit auf den Weg geben:

Der vorzüglichen Arbeit eine breite öffentliche Aufmerksamkeit, die sie verdient hat: Aufmerksamkeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und darüber hinaus.

Der Doktorandin alles Gute für ihre weitere wissenschaftliche Karriere,

der Kollegin weiterhin viel Erfolg beim Aufspüren von interessanten wissenschaftsgeschichtlichen Themen, über die wir uns austauschen können,

der Mutter viel Spaß und wenig Sorgen mit ihrer kleinen Tochter Emma und trotz alledem auch noch etwas Zeit für solche Aktion wie die Spielplatzpatin.

Ich gratuliere Ihnen recht herzlich zum ersten Studienpreis der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte!

*Prof. Dr Uta Halle
Landesarchäologie Bremen
An der Weide 51a
28195 Bremen
+49(0)421 36114238
uta.halle@landesarchaeologie.bremen.de*